

zum Beispiel Thomas, Judas, Petrus und auch die Jünger Glaubenszweifel hatten, obwohl sie – im Gegensatz zu uns – Jesus von Nazareth leibhaftig erlebt hatten. Und Hiob? Und Jesus selbst?

Wir sollten die Fragen und Zweifel und Probleme mit dem christlichen Glauben vor uns selbst und vor unseren Mitchristinnen und Mitchristen nicht verheimlichen, sondern dazu stehen.

Und wir sollten den Heiligen Geist bitten, daß er uns Einsicht schenke!

## Dietrich Bonhoeffer

### Von der Dummheit

Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. Gegen das Böse läßt sich protestieren, es läßt sich bloßstellen, es läßt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstzerstörung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurückläßt. Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch mit Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch –, und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagen- de Einzelfälle beiseite geschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als dem Bösen. Niemals werden wir mehr versuchen, den Dummen durch Gründe zu überzeugen; es ist sinnlos und gefährlich.

Um zu wissen, wie wir der Dummheit bekommen können, müssen wir ihr Wesen zu verstehen suchen. Soviel ist sicher, daß sie nicht wesentlich ein intellektueller, sondern ein menschlicher Defekt ist. Es gibt intellektuell außerordentlich bewegliche Menschen, die dumm sind, und intellektuell sehr Schwerfällige, die alles andere als dumm sind. Diese Entdeckung machen wir zu unserer Überraschung anlässlich bestimmter Situationen. Dabei gewinnt man weniger den

Eindruck, daß die Dummheit ein angeborener Defekt ist, als daß unter bestimmten Umständen die Menschen dumm *gemacht* werden, bzw. sich dumm machen lassen. Wir beobachten weiterhin, daß abgeschlossen und einsam lebende Menschen diesen Defekt seltener zeigen als zur Gesellung neigende oder verurteilte Menschen und Menschengruppen. So scheint die Dummheit vielleicht weniger ein psychologisches als ein soziologisches Problem zu sein. Sie ist eine besondere Form der Einwirkung geschichtlicher Umstände auf den Menschen, eine psychologische Begleiterscheinung bestimmter äußerer Verhältnisse. Bei genauerem Zusehen zeigt sich, daß jede starke äußere Machtentfaltung, sei sie politischer oder religiöser Art, einen großen Teil der Menschen mit Dummheit schlägt. Ja, es hat den Anschein, als sei das geradezu ein soziologisch-psychologisches Gesetz. Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen. Der Vorgang ist dabei nicht der, daß bestimmte – also etwa intellektuelle – Anlagen des Menschen plötzlich verkümmern oder ausfallen, sondern daß unter dem überwältigenden Eindruck der Machtentfaltung dem Menschen seine innere Selbständigkeit geraubt wird und daß dieser nun – mehr oder weniger unbewußt – darauf verzichtet, zu den sich ergebenden Lebenslagen ein eigenes Verhalten zu finden. Daß der Dumme oft bockig ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er nicht selbständig ist. Man spürt es geradezu im Gespräch mit ihm, daß man es gar nicht mit ihm selbst, mit ihm persönlich, sondern mit über ihm mächtig gewordenen Schlagworten, Parolen etc. zu tun hat. Er ist in einem Banne, er ist verblendet, er ist in seinem eigenen Wesen mißbraucht, mißhandelt. So zum willenlosen Instrument geworden, wird der Dumme auch zu allem Bösen fähig sein und zugleich unfähig, dies als Böses zu erkennen. Hier liegt die Gefahr eines diabolischen Mißbrauchs. Dadurch werden Menschen für immer zugrunde gerichtet werden können.

Aber es ist gerade hier auch ganz deutlich, daß nicht ein Akt der Belehrung, sondern allein ein Akt der Befreiung die Dummheit überwinden könnte. Dabei wird man sich damit abfinden müssen, daß eine echte innere Befreiung vorangegangen ist; bis dahin werden wir auf alle Versuche, den Dummen

zu überzeugen, verzichten müssen. In dieser Sachlage wird es übrigens auch begründet sein, daß wir uns unter solchen Umständen vergeblich darum bemühen, zu wissen, was „das Volk“ eigentlich denkt, und warum diese Frage für den verantwortlich Denkenden und Handelnden zugleich so überflüssig ist – immer nur unter den gegebenen Umständen. Das Wort der Bibel, daß die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit sei (Psalm 111, 10), sagt, daß die innere Befreiung des Menschen zum verantwortlichen Leben vor Gott die einzige wirkliche Überwindung der Dummheit ist.

Übrigens haben diese Gedanken über die Dummheit doch dies Tröstliche für sich, daß sie ganz und gar nicht zulassen, die Mehrzahl der Menschen unter allen Umständen für dumm zu halten. Es wird wirklich darauf ankommen, ob Machthaber sich mehr von der Dummheit oder von der inneren Selbständigkeit und Klugheit der Menschen versprechen.

Aus: *D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, STB 1 (1951), 14–16.*

## Bücher

### **Kirche ist Beziehungs-Gemeinschaft**

*Karl Josef Ludwig (Hrsg.), Im Ursprung ist Beziehung. Theologisches Lernen als themenzentrierte Interaktion, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1997, 127 Seiten.*

Es ist das ursprüngliche Anliegen des themenzentrierten interaktionellen Ansatzes (TZI) von Ruth Cohn, die Kommunikationsstruktur bei der thematischen Arbeit mit zu bedenken und sie als ebenso bedeutsam anzusehen wie den Inhalt. Als „lebendiges Lernen“ orientiert sie sich an der Erfahrung und am Prozeß. Daß sich dieses Konzept damit für die Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten und ihrer Tradierung anbietet, liegt auf der Hand.

Das vom Krankenhauspfarrer Karl Josef Ludwig herausgegebene Büchlein ist aus der Arbeit des Theologisch-Pastoralen Instituts Mainz entstanden und vereinigt Beiträge zu

einer Fachtagung 1994 mit dem Thema „Die Wechselbeziehung von Theologie und Themenzentrierter Interaktion“. Dietrich Stollberg formuliert kritische Thesen zu Theologie und TZI, ihren (In-)Kompatibilitäten und ihrem je eigenen Stellenwert. Hartmut Raguse befaßt sich mit den theologischen Implikationen der TZI aus evangelischer Sicht, wobei er die Theologie als relativ neutrales Werkzeug versteht. Bernd-Jochen Hilberath behandelt in einem Grundsatzartikel fundamentale Fragen der Theologie in der Fortbildung und verbindet dies mit einer Reflexion über die Spannung zwischen lebendiger Erfahrung und formulierter Lehre, wobei er eine kopernikanische Wende im Sinne einer Umkehr im theologischen Arbeiten ortet, bei dem Glaube und Bekenntnis im Bonhoeffer'schen Sinn nicht getrennt werden dürfen. Matthias Scharer schreibt über Glaubenserschließung und TZI, die als Haltung im Sinne einer theologischen Hermeneutik, nicht als didaktische Methode verstanden wird. Der Herausgeber selbst zieht Bilanz und bringt eine Auswertung der Kurse. Abschließend finden sich Thesen zum gegenwärtigen Stand der Diskussion in bezug auf den Zusammenhang von Theologie, Glaubenskommunikation und TZI von Scharer.

Die Beiträge stellen insgesamt ein gelungenes Beispiel der ernsthaften Auseinandersetzung der Theologie mit humanwissenschaftlichen Erkenntnissen und Prozessen dar, das erfreulich weit von Rezeptologien und Anwendungshandbüchern entfernt ist. Für den an TZI Interessierten und mit ihr in der Verkündigung oder Theologie Arbeitenden sind sie im besonderen eine Quelle für die Reflexion und Weiterentwicklung des eigenen Standpunktes. *Peter F. Schmid, Wien*

*Hermann M. Stenger, Für eine Kirche, die sich sehen lassen kann, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Wien 1995, 172 Seiten.*

Der emeritierte Innsbrucker Pastoraltheologe und -psychologe Hermann M. Stenger sammelt im Rückblick auf ein reiches pastoraltheologisches Schaffen die Garben zur Ernte ein. Zeitlebens hat ihn die Tatsache beunruhigt, daß in der kirchlichen Praxis die christliche Botschaft zugleich proklamiert und verraten wird. Stenger, der sich der Theologie und der Psychologie in gleicher Weise verpflichtet weiß, nimmt gleicher-